Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 1 (1913)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. JAHRGANG № 3 BERN, 20. März 1913

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 10 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse für die Redaktion: Frau Gutersohn-Lingg, Musegg, Luzern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Trüssel, Bern; Frau Dr. Merz, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Prof. Stocker-Caviezel, Zürich; Frau Schwarz-Bertschinger, Lenzburg.

Inhalt: Hauptversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz. — Aus dem Zentralvorstand — Aus unsern Sektionen: Vorwort, Luzern, Neukirch-Egnach, Willisau, Malters, Möhlin. Kriens, Davos, Samaden. — Aus dem Tagebuch einer Krankenschwester. — Die Frau im Orchester. — Verschiedenes. — Soziales. — Literatur.

Hauptversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz.

Die *Hauptversammlung der Schweizer. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz* tagte Sonntag den 16. Februar im Grossratssaal in *Frauenfeld*. Damit der Gedanke des Kinder- und Frauenschutzes auch im Kanton Thurgau lebendig werde und erspriessliche Früchte zeitigen möchte, trug die Versammlung dieses Jahr öffentlichen Charakter. Verschiedene gemeinnützige Vereine und Vertreter der Behörden waren denn auch in schöner Anzahl anwesend. Herr *Pfarrer Wild*, Präsident der Vereinigung, bot in Kürze einen Überblick über die *Aufgaben und Ziele* der nun ins fünfte Lebensjahr tretenden Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz und über das Resultat der Tätigkeit des Vorstandes und der einzelnen Sektionen. Mit Freude darf konstatiert werden, dass die Anzahl der Sektionen mit jedem Jahre zunimmt, dass mit Hingabe und Erfolg gearbeitet wurde, und auch der Einfluss auf die Gesetzgebung unseres Landes keine geringe war. Im Jahre 1912 wurde auch der Feldzug eröffnet gegen das Kinematographenunwesen in der Schweiz, indem alle Kantonsregierungen in einer Eingabe ersucht wurden, durch eine Verordnung wenigstens schulpflichtigen Kindern den Besuch der Kinematographen zu verbieten. Der Vorstand richtete ebenfalls sein Augenmerk auf die Privat-Winkelentbindungsanstalten und die grossen Missstände, die in denselben herrschen. Leider stiess man aber gerade da, wo eine Sanierung der Zustände am notwendigsten gewesen wäre, auf den grössten Widerstand.

Auf Grund der bisher in der Schweiz geleisteten Arbeit auf dem Gebiete der Jugendfürsorge erweist sich ein engerer Zusammenschluss aller Bestrebungen des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge als eine immer dringendere Notwendigkeit; es soll daher mit Energie eine *schweizerische Zentrale für Kinder-*

und Jugendfürsorge angestrebt werden. Dieser Zentrale sollten sich alle Organisationen anschliessen, die sich auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes beschäftigen (Wöchnerinnenfürsorgevereine, Säuglingsschutzvereine, der schweizer. Zentralkrippenverein, der in der Gründung begriffene Ferienkolonien-, Kinder- und Jugendhorteverband, der Verband der Freundinnen junger Mädchen, der Verband schweizer. Erziehungsvereine, der Taubstummen-, Blinden- und Schwachsinnigenfürsorgeverband usw., ebenso die Erziehungsdepartemente und der Bund).

Die *Aufgaben* einer solchen schweizerischen Zentrale wären von weitgehender Bedeutung. Sie hätte sich zu befassen mit Erhebungen und Veranstaltungen von Enqueten und über die Kinderarbeit in den Fabriken, der Heimarbeit der Kinder, mit dem Ausbau der Jugendfürsorgeeinrichtungen, mit dem Kampf gegen die Films, schlechte Literatur, Auswüchse des Sportes, mit der erhöhten Pflege der Jugendfürsorge für die schulentlassenen Kinder, Vorbereitungen für Instruktionskurse und Jugend- und Kinderschutzkongresse, und einem schweizerischen Jugendschutzgesetz, das alle Kinder- und Jugendfürsorgebestimmungen zusammenfassen würde.

Als erster Referent sprach Herr Dr. med. *Bernheim-Karrer* von Zürich, in anschaulicher Weise über den **Säuglingsschutz in der Schweiz.** Eine der erfreulichsten Erscheinungen in der Reihe der Wohlfahrtsbestrebungen unserer Zeit ist das wachsende Interesse der Öffentlichkeit für die Säuglingsfürsorge. Das ist um so notwendiger, als Jahr für Jahr Tausende von Säuglingen dahinsterben, ein Verlust nicht nur für die Familie, sondern für das Volksganze und die nationale Wohlfahrt. Man hat früher gesagt und kann jetzt noch etwa die bedenkliche Ansicht hören, dass die Höhe der Säuglingssterblichkeit der Überbevölkerung und der Degeneration der Rasse vorbeuge. Demgegenüber muss aber festgestellt werden, dass das scharenweise Hinsterben von Säuglingen durchaus nicht im Sinne der natürlichen Auslese gedeutet werden darf. Die Mehrzahl stirbt an Verdauungskrankheiten infolge schlechter Pflege und ungeeigneter Ernährung, und häufig wachsen gerade diejenigen, die als Säuglinge nur schwierig durchzubringen waren, zu den kraftvollsten und leistungsfähigsten Menschen heran. Das kann auch aus der Tatsache abgeleitet werden, dass man in Gegenden mit hoher Säuglingssterblichkeit durchaus nicht mehr Militärtaugliche findet, sondern eher weniger als dort, wo sie niedrige Werte zeigt. Die Statistik über die Säuglingssterblichkeit ergibt die Tatsache, dass die Mortalität in den Kantonen Tessin, Freiburg, Wallis und St. Gallen durchschnittlich am grössten ist; die bevorzugteste Stelle nehmen Unterwalden, Glarus und Genf ein. Die meisten Kinder sterben im ersten Lebensjahre, und zwar in der Hauptsache an Lebensschwäche, Erkrankungen der Verdauungs- und Atmungsorgane und an Infektionskrankheiten.

Ein erfolgreiches Wirken im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit ist nur denkbar, wenn man über ihre *Ursachen* im klaren ist. Sie liegen zu einem grossen Teil in der *künstlichen Ernährung der Kinder.* Die *soziale Lage* der Eltern beeinflusst ebenfalls in sehr hohem Grade die Sterblichkeit der Kinder. Ist sie bei der gut situierten Bevölkerungsklasse gering, im Mittelstande etwas höher, so ist sie im Proletariate erschreckend gross. Der *Alkoholismus* der Eltern spielt auch eine grosse Rolle. Nicht in Zahlen kann man auch nur einen Teil der Todesfälle der Säuglinge, die ihm zur Last fallen, angeben. Die Säuglingssterblichkeit wird ebenfalls ungünstig beeinflusst durch die *Sommerwärme;* sie ist durchschnittlich im Sommer viel grösser als in den kühlen Monaten des

Jahres. — Von grosser Bedeutung für eine *erfolgreiche Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit* sind die Bestrebungen, dem *Selbststillen* wieder eine grössere Verbreitung zu verschaffen. Die Stillpropaganda setzt jetzt auch allerorts von Privaten und Behörden nachdrücklich ein. Das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung hat eine Mutterschaftsversicherung geschaffeu und eine Stillprämie festgesetzt. Sodann ist eine *bessere Ausbildung der Ärzte und der Hebammen* für den Säuglingsschutz anzustreben; den Hebammenschulen sollten Säuglingsspitäler angegliedert werden. Ferner sollte in den höhern Töchterschulen, Fortbildungs- und Haushaltungsschulen die *Säuglingspflege als obligatorisches Fach* eingeführt werden. Die Belehrung über den Säuglingsschutz trifft die Mutter heute zumeist zu spät. Zudem ist die Frage zu prüfen, ob bei den heutigen Erwerbsverhältnissen welche die Pflege der Säuglinge oft 10—14-jährigen Kindern überbindet, dieser Unterricht nicht schon früher einzusetzen hätte. Ein wirksames und einfaches Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit sind die *Fürsorgestellen*. Sie sollen nur der unbemittelten Bevölkerung zugänglich und von Ärzten geleitet sein. Ihre Aufgaben bestehen in der Propaganda für die natürliche Ernährung unter Verabreichnng von Stillprämien, der Unterweisung der Mütter in der natürlichen und künstlichen Ernährung, und der Hauskontrolle der Mütter und Kostfrauen durch besoldete Pflegerinnen.

Eine besonders intensive Bewachung bedürfen die *ausserehelichen Kinder;* diese vollzieht sich am besten durch die *Amtsvormundschaft,* welche die Kinder von Geburt an der amtlichen und ärztlichen Aufsicht unterstellt. *Säuglingsspitäler, Kinderkrippen, Säuglingsheime* und *Milchküchen* dienen in vorzüglicher Weise dem Säuglingsschutz. Letztere verfolgen in erster Linie den Zweck, eine einwandfreie, gute Kuhmilch künstlich ernährten Säuglingen zu beschaffen. Der Säuglingsschutz ist in Bern, Basel, Genf, Lausanne, Zürich und St. Gallen durch Fürsorgestellen, Säuglingsheime und Milchküchen segensreich gefördert worden.

Das Problem der Säuglingsfürsorge interessiert nicht nur die Mutter und den Arzt; es greift in vielen Beziehungen in rechtliche, soziale und kulturelle Gebiete über. Die *Aufgabe des Staates* ist mehr eine legislatorische und trifft Massnahmen zum Schutze und zur Unterstützung von Schwangern und Wöchnerinnen. So haben denn auch einige Schweizerstädte bereits die *unentgeltliche Geburtshilfe* eingeführt. Der Staat sollte auch mit Beiträgen an Städte und Bezirke mit besonders hoher Sterblichkeit helfen und eingreifen. Die private Säuglingsfürsorge wird immer, so notwendig sie auch ist, unzureichend sein. Die Hilfe des Staates, der Gemeinden, der *staatliche Säuglingsschutz* wird das Endziel einer durchgreifenden Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit sein.

Als zweiter Referent äusserte sich Herr *Pfarrer Etter* in Felben in einem interessanten Vortrage über die **Aufgaben der Jugendfürsorge im Kanton Thurgau.** Von den Aufgaben der Jugendfürsorge im allgemeinen ausgehend, will er die künftigen Aufgaben der thurgauischen Jugendfürsorge hauptsächlich auf der Grundlage des humanen Kinder-Fürsorgerechtes des neuen schweizerischen Zivilgesetzbuches aufbauen. Er bedauert es sehr, dass das thurgauische Einführungsgesetz, welches das Verfahren, die Anwendung der Rechtsprinzipien so zu ordnen gehabt hätte, wie es die Bedürfnisse, Verhältnisse und Anschauungen des Kantons am ehesten angezeigt erscheinen liesse, lediglich formelle Kinderschutzbestimmungen enthalte. Dies erschwert die praktische Gestaltung des Kinderschutzgedankens erheblich. Die Statuierung der Anzeigepflicht fehlt, ebenso die amtlichen Jugendschutzkommissionen, wie sie in vorbildlicher Weise im Kanton St. Gallen

eingeführt wurden. Dagegen begrüsste er die Festlegung der Amtsvormundschaft, deren Einführung auch im Kanton Thurgau notwendig ist und eine segensreiche Tätigkeit entfalten kann. Zum Schlusse empfahl der Referent, an Stelle der fehlenden amtlichen Jugendschutzkommissionen *private Kinderschutzvereine* und Kommissionen ins Leben zu rufen, damit die Jugendfürsorge im Kanton Thurgau in umfassender Weise gefördert werde. Es ist auch zu hoffen, dass eine *thurgauische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz* das Resultat der diesjährigen Hauptversammlung bildet.

In der allgemeinen Umfrage stellte Fräulein B. Bünzli von St. Gallen den Antrag, der Vorstand der schweizer. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz möchte die *Aufdeckung und Bekämpfung des Kinderhandels in der Schweiz* in sein Programm aufnehmen, und zwar in dem Sinne, dass die einzelnen Sektionen der Vereinigung und andere Jugendschutzvereine die Zeitungsinserate, welche sich auf Annahme oder Abgabe von Kindern zur Adoption beziehen, auf ihren Gehalt prüfen, das notwendige Material sammeln und dasselbe dem Präsidenten der Vereinigung, Herrn Pfarrer Wild, zusenden. Auf Grund dieses Materials könnten dann die notwendigen Schritte zur Bekämpfung des Kinderhandels eingeleitet werden. Hat die Amtsvormundschaft in Bern den Nachweis geliefert, dass in Bern die meisten Adoptionsinserate auf verkappten Kinderhandel zurückzuführen sind, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass er auch in andern Kantonen der Schweiz existiert. Besonders verdächtig sind folgende Inserate: *„Kinderloses Ehepaar wünscht Kind gegen einmalige Entschädigung“* oder *„ohne gegenseitige Entschädigung“ anzunehmen,* ebenso: *„Kind wird an Kindesstatt abgegeben“,* gewisse *Hebammeninserate.* Unter den kinderlosen Ehepaaren bergen sich oft die unlautersten Elemente. Der Vorstand der Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz hat denn auch einige Tage nach der Hauptversammlung in diesem Sinne ein Zirkular an die einzelnen Sektionen ergehen lassen, mit der Bitte um möglichste Beschleunigung der Einsendung des Materials. Da im April dieses Jahres die Expertenkommission zur Beratung des schweizer. Strafgesetzentwurfes zusammentritt, könnte nötigenfalls ein Artikel zur Bestrafung des Kinderhandels eingefügt werden.

Die Berichterstatterin möchte hier gleich den Anlass benützen, auch die Mitglieder des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins auf diese verdächtigen Inserate aufmerksam zu machen und sie zu bitten, im Falle der Ergründung eines Kinderhandelfalles denselben Herrn *Pfarrer Wild in Mönchaltorf, Kanton Zürich,* mitzuteilen.

B. Bünzli.

Aus dem Zentralvorstand.

1. Über *unser* Vereinsorgan, das „Zentralblatt des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins“, scheint man noch da und dort nicht im klaren zu sein. Es sind auch Reklamationen von Mitgliedern eingegangen, weil ihnen das Blatt nicht zugeschickt wurde, was vielleicht von unrichtigen Adressen herrühren mag. Wir werden nächstens den Sektionspräsidentinnen ein Verzeichnis einsenden mit der freundlichen Bitte, dasselbe durchzusehen und allfällige Irrtümer gütigst zu korrigieren.

2. *Die Jahresversammlung,* unser 25jähriges Jubiläumsfest, findet am 12. und 13. Juni in Aarau statt. Das nähere Programm wird später mitgeteilt

werden. Da der Zeitpunkt unserer Versammlung so früh mitgeteilt wird, so hoffen wir, dass unsere geschäftigen Hausmütterchen Zeit haben werden, sich so einzurichten, dass sie an den beiden Tagen frei sind und die Sektion Aarau durch recht zahlreiches Erscheinen erfreuen werden.

3. Der Landankauf für die Gartenbauschule ist nun erledigt und die Umarbeitung des Wiesenlandes hat bereits begonnen.

4. Die Sektion Lausanne hat in der Nähe von Morges ein Landgut erworben, wo sie ihre kleinen, tuberkulös gefährdeten Kinder „les Oisillons", die bis jetzt nur während des Sommers aufgenommen wurden, und wobei man prächtige Resultate erzielte, unterzubringen gedenkt.

5. *Neu eingetreten* sind in unsern Verein: 1. Der Frauenverein Hergiswil, Nidwalden mit 94 Mitgliedern. Präsidentin Frau Blättler. 2. Der Frauenverein Unterkulm, Aargau, mit 108 Mitgliedern. Präsidentin Frau Pfarrer La Roche. Wir heissen die beiden neuen Sektionen herzlich willkommen!

6. **Diejenigen Sektionen des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins, welche den Jahresbeitrag pro 1912—1913 an die Zentralkasse noch nicht entrichtet haben, werden höflich gebeten, denselben bis spätestens 1. April an unsere Quästorin, Frau Braun-Rohr in Lenzburg, zu entrichten.**

7. Ostern, das Auferstehungsfest, das für so viele von uns nur Freuden bringt, möge den Gedanken an unsere armen Tuberkulösen neu auferstehen lassen. Mit jeder Wohlfahrtsmarke, die wir auf unsere Briefe aufkleben, erleichtern wir ein wenig das Los der Kranken unserer Sektionen und nichts so sehr wie *Woltun* lässt das Gefühl der „Frohen Ostern" so recht aufkommen! Möge keine in dieser Festzeit ihre Briefe ohne unsere Marke abgehen lassen!

Aus unsern Sektionen.

Wir möchten die verehrlichen Berichterstatterinnen bitten, in den Sektionsberichten nur die Vereinsarbeit erwähnen zu wollen. Mitteilungen über gemütliche Vereinigungen, Prämiierungsfeste usw. haben meist nur Interesse für die Mitglieder der eigenen Sektion. Was aber an Arbeit in den Sektionen geleistet, was Neues angestrebt wird, das ist für uns alle wissenswert und anregend.

Wir wollen ja einander helfen; das Zentralblatt will die Vermittlerin von Anregungen sein, es will zu intensiver Arbeit anspornen und den Weg weisen, auf welchem Rat und Auskunft geholt werden kann. Kurze Mitteilungen, so mitten aus der Vereinsarbeit heraus, regen an, ermuntern und ermutigen andere Sektionen, die oft nicht recht wissen, welch neue Arbeit sie auf ihr Programm nehmen wollen. **Die Redaktion.**

Aus *Bern, Burgdorf, St. Gallen* und anderen Sektionen gingen sehr hübsche Berichte über die Prämiierungsfeste ein; wir verdanken dieselben und bedauern, dass wir sie anderer wichtigerer Mitteilungen wegen nicht aufnehmen konnten.

Luzern. Zugunsten der *Kinderkrippe* veranstaltete der Vorstand drei *Vortragsabende,* die einen vollen Erfolg, auch für die Krippenkasse, hatten. Am 25. Januar rezitierte *Charlot Strasser* aus Zürich, aus eigenen Werken. Namentlich seine beiden Gedichte „Schweizersage" und „Dank", eine Judas Iskariot-Legende

entzückten allgemein. — Am 6. Februar war uns ein ganz eigenartiger Genuss beschieden; Herr Prof. Huber aus Hanoï (Indo-China) sprach über „Das Leben Buddha", und machte uns mit hochinteressanten Darstellungen der griechisch-indischen Kunst, im Nordwesten Indiens, bekannt. Die Projektionen unterstützten die Ausführungen und brachten viel Anregung und Neues. Der Abend wird noch lange in guter Erinnerung bleiben. Montag den 10. Februar machte uns *Alfred Huggenberger,* Gerlikon, das Vergnügen, aus eigenen Werken vorzulesen. Die beiden Abschnitte aus den „Bauern von Steig" gefielen ungemein, und auch die noch ungedruckte Erzählung „Wie Konrad Enderli Hochzeiter wurde" fand durch ihren köstlichen Humor und die lebendige Darstellung sehr gute Aufnahme. Die Gedichte fesselten ungemein wegen ihrem gemütvollen Inhalt und der schalkhaften Art, die überäll, Sonnenlichtern gleich, durchblickt. Die Zuhörer erzeigten sich sehr dankbar für die schönen zwei Stunden, die wir dem Schriftsteller zu verdanken haben.

Neukirch-Egnach. Unser Frauenverein war bis jetzt mit seinen Berichten sehr zurückhaltend, und wohl deshalb, weil wir nicht viel zu berichten haben und auch keine Heldentaten aufweisen können. Still und bescheiden arbeiten wir in unserm Wirkungskreis. Die Hauptaufgabe ist, arme Kranke, alte Hilfsbedürftige, sowie auch Wöchnerinnen nach Bedürfnis zu unterstützen. Die Gaben werden zum Teil in bar, zum Teil in Nahrungsmitteln oder Kleidungsstücken und Bettzeug abgegeben. Da aber unser Arbeitsfeld in einer grossen, gut situierten Gemeinde liegt, wo fast ausschliesslich Landwirtschaft betrieben wird, so haben wir verhältnismässig wenige Arme und unsere Arbeit lässt sich nicht vergleichen mit derjenigen eines Vereins in einem grösseren Orte mit viel Industrie, die allerlei Leute herbeilockt. Eine freiwillige Fortbildungsschule, sowie Flickabende werden seit Jahren von der Schulvorsteherschaft unterstützt, so dass wir auf diesem Gebiet nichts zu besorgen haben. Am 12. Januar hielten wir die 25. Jahresversammlung ab, verbunden mit einem bescheidenen Festchen. Von 128 Vereinsmitgliedern waren etwa 60 anwesend. Herr Pfarrer Wegmann, der in freundlicher Weise schon seit der Gründung des Vereins immer die Hauptversammlung leitete, schilderte, wie der Verein entstanden und was er bis jetzt auf dem Gebiete der Wohltätigkeit geleistet hat. Wie gerne hätten wir die Gründerinnen unter uns gesehen, insbesonders unsere verehrte, leider allzu früh von uns geschiedene Frau Pfarrer Wegmann. 22 Jahre lang stand sie dem Verein vor als pflichteifrige Präsidentin, immer bestrebt, das Wohl des Vereins zu fördern und seine Mitgliederzahl zu erhöhen. Wie viele Arme und Kranke hat sie besucht, getröstet und ihre Not gemildert und dabei auch manchen Blick des Dankes und der Freude geerntet! Leider bleiben heutzutage diese schönen Früchte dem Arbeiter auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege und Wohltätigkeit sehr oft versagt. Wie manchesmal macht man die Erfahrung, dass die Hand Unwürdigen gereicht wurde.

Mit dem Verkauf von Wohlfahrtsmarken und -karten dürfen wir in Betracht der ländlichen Verhältnisse zufrieden sein. An Weihnachten fanden drei Prämien für treue Dienstboten, eine Brosche, ein Uhrkettenanhängsel und ein Diplom, ihre freudigen Abnehmer. Nach einer kurzen Diskussion über einige Anregungen wurde die Versammlung geschlossen.

Der angenehme 2. Teil wurde ins nahe Hotel Traube verlegt, allwo der schöne, festlich dekorierte Saal die Frauen zum dampfenden Kaffee einlud.

Selbstverständlich machte bald der Ernst des Tages einer heitern Stimmung Platz. Einige junge Töchter trugen noch zur Verschönerung des Festchens bei, indem sie ein Theaterstücklein aufführten und Deklamationen zum Besten gaben. Unter Gesang nebst einigen Ansprachen an die Jubilare verflossen die Stunden schnell. Ein grosser Teil der Ehemänner kam, um die Frauen abzuholen. Die späte Stunde mahnte zum Aufbruch. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehn" schüttelte man sich die Hände und steuerte dann dem häuslichen Herde zu mit dem Gefühle, einige frohe Stunden verlebt zu haben, und mit dem Vorsatze, auch in Zukunft für das Wohl des Vereins besorgt zu sein.*)

Willisau. Über die Jahresarbeit unserer Sektion, die leider nur 46 Mitglieder zählt, haben wir mancherlei zu berichten. Am 18. Februar 1912 veranstalteten wir mit Kindern von 5—14 Jahren ein Wohltätigkeitskonzert, dessen Leitung Frau Banz-Fischer, unsere rührige Aktuarin, übernommen hatte. Die Aufführung nach Jacques-Dalcroze, sowie einige Violinsoli fanden freundliche Aufnahme. Der Ertrag von Fr. 301. 85 wurde für den Krankenpflegeverein und als Fonds zur Fürsorge armer Wöchnerinnen bestimmt.

Ein Flick- und ein Weissnähkurs waren für den März angesagt, konnten aber, infolge Mangel an Anmeldungen, erst im Oktober durchgeführt werden. Der Flickkurs zählte 10, der Weissnähkurs 11 Teilnehmerinnen. Die am 24. November ausgestellten Arbeiten fanden allgemeines Interesse.

Unsere Sektion hatte den Verkauf von 200 Bundesfeierkarten übernommen. Vorträge, wie in frühern Jahren, wurden keine abgehalten.

Ein am 2. Januar dieses Jahres begonnener Kochkurs für einfache bürgerliche Küche dauerte vier Wochen und zählte 13 Teilnehmerinnen. Die Leitung war der tüchtigen Köchin vom Kurhaus Menzberg übertragen. Der Kurs nahm einen guten Verlauf, und zum Schlussessen fanden sich zirka 70 Personen ein. — Wir hoffen, auch in Zukunft Erfreuliches aus unserer Sektion berichten zu können.

Malters. Wir sorgen seit Jahren für kinderreiche Familien, Kranke und arme Wöchnerinnen. Bedürftige Erstkommunikanten werden von uns gekleidet, armen Mädchen geben wir die Lehrmittel für den Handarbeitsunterricht gratis ab.

Die zwei Mitglieder unserer Sektion, die an der Jahresversammlung in Schaffhausen teilnahmen, kehrten sehr begeistert zurück, und in anschaulicher Weise wusste Frau Dr. B. über die Tagung und manches auf der Reise Gesehene, so über die alkoholfreien Restaurants in Zürich, zu berichten. — An sechs Dienstboten konnten wir Diplome und Broschen, als Anerkennung des Frauenvereins für treue Dienste, austeilen.

Zwei Näh- und Zuschneidekurse, geleitet von der bewährten Kursleiterin Frau Burri-Burri aus Luzern, waren sehr gut besucht. Je 18 Schülerinnen arbeiteten mit Fleiss und Ausdauer während vier Wochen, und die am Schlusse der Kurse ausgestellten Arbeiten wurden von den Frauen und Töchtern unserer Gemeinde sehr bewundert. Die kleine, mit der Ausstellung verbundene Feier war der Anlass, die alten Mitglieder der Sektion auf einige Stunden zu vereinen und neue zu gewinnen. Unserer treubesorgten Aktuarin, Frl. Joh. Bühlmann, die stets die Vorarbeiten usw. für die Kurse besorgt, möchten wir noch danken für alle Mühe und Arbeit.

---

*) Zur Jubiläumsfeier der Sektion Neukirch-Egnach noch nachträglich herzliche Glückwünsche zu weiterer froher Arbeit vom Zentralvorstand.

Möhlin. Die Generalversammlung des hiesigen Frauenvereins fand am 19. Januar im Gasthaus zum „Schiff“ statt und war von 30 Mitgliedern besucht. In ausführlicher Weise gab die Präsidentin Aufschluss über die Tätigkeit des Vorstandes und über die Verwendung der verfügbaren Mittel. Trotzdem letztere durch geringere Beiträge des Staates etc. eine Einbusse erlitten hatten, konnte der Verein den Anforderungen doch ziemlich gerecht werden. Neben den üblichen Vergabungen hatte der Verein aus besonders hiefür bestimmten Mitteln die Kosten zweier Haushaltungsschulen im Betrage von zirka Fr. 800 zu bestreiten. In Frl. Jehle von Rheinfelden haben wir eine tüchtige Leiterin unserer Haushaltungsschule gefunden. Die Anforderungen, die dieser neue Zweig unserer Tätigkeit an den Verein stellt, legen uns den Wunsch nahe, es möchten sich immer noch mehr Frauen und Töchter unserer Vereinigung anschliessen, um all den Aufgaben, die wir uns gestellt haben, gerecht zu werden. Unser Verein zählt gegenwärtig 93 Mitglieder.

Aus dem Vorstande trat nach langjähriger, treuer Arbeit Frau Soder, Bäckers, aus; an ihre Stelle wurde Frau Pfr. Kramis gewählt. Nach Abwicklung des geschäftlichen Teiles unserer Jahresversammlung brachte uns das anschliessende Kaffeekränzchen frohe und gemütliche Stunden.

Kriens. In der sehr zahlreich besuchten Generalversammlung am 8. Dezember 1912 erstattete unsere nimmermüde Präsidentin, Frau A. Debrunner, Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im laufenden Jahre.

1912 war ein ruhiges, durch emsige Kleinarbeit reich gestaltetes Jahr. Die gutgeleitete Töchterfortbildungsschule, bestehend aus einem Buchhaltungs-, Französisch- und Italienischkurs, wurde sehr zahlreich besucht und hat man sich, um einem wirklichen Bedürfnis entgegen zu kommen, entschlossen, dem zweiten einen dritten Kurs anzugliedern.

Auf dem Gebiete der Caritas entfaltete der Verein seine grösste Tätigkeit. Über 20 Wöchnerinnen konnten mit Leib- und Bettwäsche, sowie ausgiebiger Nahrung unterstützt werden. Ebensoviel Kleinen wurde für ihre Ankunft ein warmes „Nestlein“ bereit gehalten. Auf diese Leistungen darf der Verein, der doch mit ziemlich viel örtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, mit Stolz blicken. Ferner wurde beschlossen, Fr. 20 an die „Coradistiftung“ zu spenden. Die Wohlfahrtsmarken des gemeinnützigen Frauenvereins wurden zum Kaufe angelegentlichst empfohlen. Diplome an treue Dienstboten konnten leider dieses Jahr keine erteilt werden.

Unsere Sektion besteht gegenwärtig aus einem Ehrenmitglied und 230 Mitgliedern. Um den Verein auf der Höhe zu halten, resp. ihn stets noch zu vergrössern, sprach die Präsidentin in eindringlichen, warmen Worten die Bitte aus, dass alle Anwesenden, die dem Verein noch nicht angehören, sich demselben anschliessen mögen, um so mitzuhelfen im Dienste der Nächstenliebe, dem eigentlichen Arbeitsgebiet der Frau.

Gegen Schluss der Versammlung sprach Herr Dr. Kaeslin über das gegenwärtig leider zeitgemässe Thema: „Vorsorge im Haushalt während des Krieges und während Epidemien“, das von der Präsidentin aufs beste verdankt wurde. Man hegt allgemein nur einen Wunsch, dass der gute Stern, der im vergangenen Jahr über unserm Verein leuchtete, ihn auch fernerhin begleiten möge.

Davos-Platz. Der 6. Februar versammelte, nachmittags 3 Uhr, unsere Mitglieder zum Jahresbericht in demselben Saale, der 1911 unsern gemeinnützigen Schwestern aus dem Schweizerlande Raum gegeben.

Es war wenig Neues zu berichten. Die Höhenpunkte unserer Erlebnisse wurden kurz gestreift: Die Gedächtnisfeier für unsere verehrte Frau Coradi, der genussreiche Vortragsabend des Professors Ragaz aus Zürich, unsere schöne Reise nach dem gastlichen Schaffhausen zum Frauentag, das am 4. August hier in so erfolgreicher Weise abgehaltene Kinder- und Blumenfest, welches unserer Gemeindeschwester-Kasse einen Reinertrag von Fr. 6700 eingebracht, die Dienstbotenprämierung, die Wiedereröffnung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule und schliesslich die Weihnachtsverteilung der selbstgefertigten Wäsche und Unterkleider an unbemittelte Familien — all diese Bilder zogen noch einmal an unserm Geiste vorüber.

Der Kassabericht ergab ein ziemliches Überschreiten der vorhandenen Jahresbeiträge; man hatte jedoch das Defizit decken können einesteils durch reiche Schenkungen, sodann durch den Überschuss früherer Jahre.

Eine neue Vertrauensstellung gewährte uns das tit. Schulpräsidium: die Aufsichtskommission für den von der Gemeinde übernommenen Kindergarten wurde mit aus unsern Reihen gewählt. Ich erinnere noch an die Arbeit unserer Schulinspektorinnen für den Handarbeitsunterricht, sowie an unsere Beteiligung bei Leitung und Aufsicht der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule.

Folgende Arbeiten sind vorgesehen:

I. Ein Gesuch an den Gemeindevorstand um Subvention zur Anstellung einer zweiten Gemeindeschwester, da die Arbeit für eine Kraft zu gross ist.
II. Die Abhaltung öffentlicher Vorträge von allgemeinem Interesse.
III. Der Plan, Hilfe, Mittel und Wege zu suchen zur Schaffung eines kantonalen Gesetzes für Stellenvermittlung.
IV. Einrichtung eines Kurses für chemische Wäscherei für den Monat April.

Nachdem die Verhandlungen erledigt waren, brachten einige jüngere Vereinsmitglieder die fröhliche Note herzerfrischenden Humors in den Ernst der Stunde durch Aufführung von zwei kleinern, teilweise selbstverfassten Theaterstücken. Möge das neue Vereinsjahr uns alle stets willig finden, echte gemeinnützige Frauen zu sein!

Samaden. Wir freuen uns, dieses Jahr unsern bescheidenen Bericht dem *eigenen* Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins, dem Zentralblatt, anvertrauen zu dürfen.

Am 16. Februar hielt unser Verein seine sechste Jahresversammlung ab. In neun Sitzungen erledigte der Vorstand im Berichtsjahre 37 Geschäfte. Die Jahresversammlung eingerechnet, hatten wir vier Versammlungen im Laufe des Jahres.

Die *Armen- und Krankenpflegekommissionen* suchten Bedürftigen und Kranken nach bestem Wissen und Können Hilfe zu bieten.

Infolge einer Keuchhusten-Epidemie war unsere *Kleinkinderschule* etwas weniger gut besucht als im Vorjahre. Die Christbaumfeier für die Kleinen gestaltete sich zu einem hübschen Festchen.

Neues können wir über die *Arbeitsschule*, wo wir noch weitere Verbesserungen anstreben, leider nicht berichten. An einem letzten Sommer für Schulmädchen abgehaltenen Arbeitskurs nahmen 24 Schülerinnen teil; auch der vom November bis April dauernde Abendflickkurs war gut besucht und nahm einen erfreulichen Verlauf.

Leider trug uns die *Sparkasse* weniger, nur 160 Fr., ein. Auch das Ergebnis der Wohlfahrtsmarke war bescheiden, es betrug nur 71 Fr., während der Verkauf der Marken und Karten „für die Jugend" über 700 Fr. Erlös in Samaden brachte. Aus unserer Sektion erhielten fünf Frauen und Mädchen das Diplom, zwei die silberne Brosche und neun männliche Angestellte mit 11—28 Dienstjahren den silbernen Anhänger. Die Auszeichnung war für alle eine grosse Weihnachtsfreude.

An den Coradi-Fonds spendeten wir 50 Fr.; in der Summe ist auch der Erlös aus den Bildern unserer sel. Zentral-Präsidentin inbegriffen.

Leider konnte keines unserer Mitglieder an der Jahresversammlung in Schaffhausen teilnehmen, doch hoffen wir, dass Vertreterinnen unserer Sektion der Jubiläumsversammlung in Aarau beiwohnen werden. Vom Bündner Stimmrechtsverein wurde der Bündner Synode eine Petition mit über 2000 Unterschriften zur Erlangung des Stimmrechts der Frauen in kirchlichen Angelegenheiten eingereicht.

Das *Alkoholfreie Restaurant*, an dem wir finanziell beteiligt sind, gedeiht nun besser.

Im *Rotkreuz-Bienenverband* wurde im Berichtsjahre Kinderwäsche angefertigt, die der Hebamme zur Verteilung übergeben wurde. Leider tritt die bisherige Präsidentin Frau Alexis von ihrem Amte zurück; wir verdanken herzlichst ihre gewissenhafte, pünktliche Arbeit. Frau C. Trippi-Perini wurde als neue Präsidentin gewählt.

Unter dem Präsidium von Frau Klainguti-Nicolay konstituierte sich aus der Krankenpflegekommission der Vorstand des *Samaritervereins*.

Wir hatten eine Reihe belehrender, interessanter Vorträge. Den ersten hielt unsere verehrte, leider viel zu früh durch den Tod entrissene Zentralpräsidentin, Frau Coradi-Stahl. Ihr Vortrag über die häuslichen und sozialen Pflichten der Frau wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben. — Herr Dr. Ruppanner übernahm die Leitung eines *Krankenpflegekurses* und scheute weder Zeit noch Arbeit, um ihn recht interessant und nutzbringend zu gestalten. Die 6 Vorträge werden allen Teilnehmern von grossem Nutzen sein.

Im Dezember sprach Herr Regierungsrat Manatschal über Frauen- und Kinderschutz und wusste in überzeugender Weise dessen Notwendigkeit darzustellen.

Unser Vorstand wurde wieder bestätigt. An neuen Arbeiten möchten wir noch erwähnen die Beteiligung unserer Sektion mit Ausstellung von Handarbeiten und Weckkonserven an der im Sommer in Chur stattfindenden kantonalen Gewerbe-Ausstellung und die Betätigung unseres Vergnügungskomitees, das auf den Herbst eine Lotterie zugunsten unserer Bestrebungen beabsichtigt.

Aus dem Tagebuch einer Krankenschwester.

Bilder aus dem Russisch-Japanischen Kriege 1904.

Fortsetzung. *Von Alma v. Kori.* Nachdruck verboten.

Etwa 10 Minuten vom Bahnhofe entfernt befanden sich auf einem grossen freien Platze eine ganze Reihe langgestreckter Steingebäude. Sie dienten als Kasernen, als Gefängnis für chinesische Spione und als Krankenbaracken. Dort war auch der Pulverkeller, über dem sich ein hoher Sandhügel antürmte, und der von der einen Seite sorgfältig mit Stacheldraht umzogen, von der anderen aber vollständig frei gelassen war. — Von diesem Pulverkeller aus hatte man eine wunderbare Aussicht über die Ebene, die Stadt Liaojang und die dahinter befindlichen Berge, in denen gekämpft wurde.

In der Nähe der Kasernen waren viele Zelte aufgestellt und auch unsere befanden sich mitten darunter. Wunderbar schlief es sich in dem kleinen, luftigen Zelt auf den straff ausgespannten Feldbetten.

Hier befand sich die Kolonne der Kaiserin Mutter und hierher kamen oft die Herren der kurischen fliegenden Kolonne, um sich Proviant zu holen.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Juli wurden wir gegen 2 Uhr durch lautes Soldatengeschrei und einen wilden Tumult aufgeweckt. Schleunigst kleideten wir uns ohne Licht an. — Vorüberlaufende Soldaten riefen, dass sie nicht wüssten, ob das ein Überfall von Japanern, Chunchusen, Chinesen oder sonst wem sei. — Zwei ziemlich schwer Verwundete wurden vorübergetragen. — Schliesslich erwies es sich, dass ein Soldat einem Chinesen die Uhr gestohlen hatte und dass deswegen missverständlicherweise der ganze Tumult entstanden war. — Recht enttäuscht, dass es kein richtiger Überfall gewesen, suchten wir unser Lager wieder auf.

Lagerleben beim Liaojanger Bahnhof und eine Expedition in die Berge, Anfang August.

Der Hauptteil unserer Kolonne wurde weiter nach Norden geschickt und liess sich schliesslich in *Gundschulin* nieder, das etwa in der Mitte zwischen Mukden und Charbin gelegen ist. In schönen, geräumigen Steingebäuden, die ursprünglich für erkrankte Bahnangestellte bestimmt waren, wurde das Evangelische Feldlazarett eingerichtet und machte jetzt einen für den Krieg überaus zivilisierten Eindruck.

Unterdessen führten wir in Liaojang Zurückgebliebenen ein echtes Lagerleben. Ausser zwei Ärzten und fünf Schwestern waren etwa fünf bis sechs Sanitäre da. Letztere hatten die Pferde und Maultiere zu versorgen.

Für alle diese zehn bis zwölf Menschen musste nun gekocht und gewirtschaftet werden. — Eine von uns Schwestern, die am tüchtigsten im Kochen war, wurde feierlichst zur Oberköchin ernannt. Die Operationsschwester übernahm die Rolle eines Stubenmädchens, während wir übrigen abwechselnd Küchenmädchen waren. Ausserdem hatte jede von uns noch irgend ein Nebenamt, die eine nachmittags den Kakao zu kochen, die andere morgens das Brot zu holen, die dritte bei Regenwetter die Wassergräben rings um unser Zelt in Ordnung zu halten usw. — Ich erhielt noch das Ehrenamt, nötigenfalls die Hausfrau zu spielen, d. h. wenn wir Gäste hatten, musste ich die Speisen vorlegen und zum Essen nötigen. — Ausserdem wuschen wir mit grosser Begeisterung unsere Wäsche und trockneten sie auf Stricken, die wir von Zelt zu Zelt ausspannten.

Am 10. August hiess es, dass eine grosse Schlacht unmittelbar bevorstände. Daher wurden die zwei mandschurischen Schwestern sofort nach Gundschulin geschickt, um es dem Oberarzt zu melden.

Unterdessen ordnete der anwesende Arzt am 13. August eine Expedition in die Berge an. — Gegen 11 Uhr nachts fuhren wir bei strömendem Regen ab. — Unsere Kolonne bestand aus einem Arzt, einem Studenten der Medizin, einer Wirtschaftsschwester, einer Verbandschwester, d. h. meiner Wenigkeit, dann vier Sanitären und einem Soldaten. Als Führer diente ein Beamter des Roten Kreuzes.

Es war eine stockfinstere Nacht und der Weg vom Regen so aufgeweicht, dass unsere Karren tief einsanken, ja stellenweise stecken blieben und nur mit grosser Mühe wieder herausgebracht werden konnten. — Schon in der Stadt Liaojang, die wir passieren mussten, verirrten wir uns, und als wir endlich ein Tor erreicht hatten, konnte uns keiner der Wachtposten sagen, ob das das Südtor oder das Westtor sei. — Um 2 Uhr nachts hatten wir erst fünf Kilometer zurückgelegt und doch waren die Pferde schon erschöpft und wir vollständig durchnässt. Daher machten wir Halt und übernächtigten in einer chinesischen Fansa, die von Kosaken besetzt war. — Wie tot schliefen wir in unsern nassen Kleidern auf dem harten Boden. Nach drei Stunden erquickenden Schlafes ging es um 5 Uhr morgens weiter. — Im Fahren verzehrten wir unser Morgenfrühstück, das allerdings nur aus einer Anzahl harter Eier bestand, ohne Salz oder sonst was. Ich erinnere mich aber nicht, dass mir je etwas besser geschmeckt hätte.

Trotzdem wir bis zu unserem Endziel nur etwa zwölf Kilometer hatten, so brauchten wir volle sechs Stunden, um sie zurückzulegen, denn der Weg in den Bergen war entsetzlich aufgeweicht und zudem viel zu schmal für unsere Karren. Es gab endlose Aufenthalte. Bald riss das Geschirr, bald wurde ein Maultier störrisch oder ein Pferd ermüdete. — Endlich um Mittagszeit erreichten wir das chinesische Dörfchen, das zwischen hohen Bergen lag und von wohlgepflegten Obst- und Gemüsegärten umgeben war.

Wir liessen uns in einer Fansa (Hütte) nieder und die Wirtschaftsschwester kochte schnell eine Erbssuppe mit Konservenfleisch und nachher Kakao. Dann ritten die Herren zur Position, während wir Schwestern und ein Sanitär alles für den Empfang der Verwundeten bereit machten. Bald wurden auch acht gebracht, die wir verbanden, abfütterten und die dann vom Beamten des Roten Kreuzes weiterexpediert wurden. — Gegen Abend wurden sieben sehr schwer Verwundete gebracht, deren Verbände blutdurchtränkt waren. Zugleich kamen zwei Tulasche Gemeindeschwestern mit ihrem Feldscher, und bald darauf trafen auch unsere Herren ein, die weitere zehn Verwundete mitbrachten. — Mit Müh und Not placierten wir die Schwerverwundeten in der kleinen Fansa und mitten zwischen ihnen wurde der Verbandtisch aufgestellt. Die übrigen Verwundeten wurden im Hofe auf den Erdboden hingelegt. Zum Glück war es eine schöne, warme Nacht.

Wie schwer die Verletzungen waren kann man daraus ersehen, dass das Verbinden, respektive Operieren der 17 Verwundeten volle 12 Stunden dauerte, d. h. ohne Unterbrechung von 9 Uhr abends bis 9 Uhr morgens, obgleich wir sieben Personen direkt dabei beschäftigt waren. Allerdings wurde sehr aseptisch gearbeitet. — Bei einem Soldaten zählten wir 27 Kugelverletzungen, ein anderer war schon mehr einem Siebe als einem Menschen ähnlich.

Zuerst untersuchte der Arzt gründlich die Verwundeten, dann erst begann er mit dem Verbinden. Der Student und der Feldscher assistierten ihm dabei, ich reichte den Verbandstoff und die nötigen Instrumente zu, zwei Sanitäre hielten die Verwundeten und eine von den Tulaschen Schwestern leuchtete uns dazu, indem sie, hinter uns stehend, die ganze Nacht hindurch ein Licht emporhielt, was wohl eine grossartige Leistung war. Auch der Beamte des Roten Kreuzes erhielt sein Pensum Arbeit. Auf dem Erdboden kauernd, musste er nach Diktat in lateinischer Sprache die Art der Verwundungen usw. in ein grosses Journal eintragen. Gegen Morgen wurde er so schläfrig, dass er die unglaublichsten lateinischen Endungen und Konstruktionen zu Tage förderte, weswegen er ein Donnerwetter nach dem andern vom Arzt über sich ergehen lassen musste.

Von Zeit zu Zeit erquickte uns die Wirtschaftsschwester durch eine Tasse Kaffee. — Sie selbst wanderte unentwegt zwischen den Verwundeten umher, tränkte sie, und fütterte eine ganze Menge hungriger, ermüdeter Soldaten, die sich allmählich eingefunden hatten. — Die zweite Tulasche Gemeindeschwester, ein kleines, schwächliches Persönchen, suchte einem Sterbenden, einem grossen, schweren Menschen, die letzten Augenblicke zu erleichtern. Da er beständig Erstickungsanfälle hatte, sobald er horizontal hingelegt wurde, und keine Kissen zum Stützen da waren, so hielt sie ihn die ganze Nacht hindurch in ihren Armen. Als er gegen Morgen starb, war ihr Kleid zum Ausringen nass vom Todesschweiss des Gestorbenen.

Nach beendeter Arbeit sank das männliche Personal buchstäblich, von Müdigkeit überwältigt, um. Der Arzt auf eine Tragbahre mitten auf der Dorfstrasse, wo bald ein Haufen Chinesen mit gespanntem Interesse in seinen geöffneten Mund starrte und andächtig seinem Schnarchen lauschte. — Der Student lag am Eingang des Hauses, die Füsse auf der Schwelle und das entblösste Haupt im prallen Sonnenschein. Mitleidig deckten wir ein Tuch darüber, damit er nicht den Sonnenstich bekäme.

— — — Aber wir Schwestern, wir Repräsentantinnen des schwachen Geschlechts, das den Strapazen eines Krieges durchaus nicht gewachsen sein soll — wir durften nicht müde sein. Während die Wirtschaftsschwester das Geschirr und die Kasserollen wusch und einpackte, kochte ich die Instrumente und legte den Verbandstoff wieder in die grossen wasserdichten Säcke.

Nach zwei Stunden, also um 11 Uhr vormittags des 15. Augusts, fuhren wir vom Chinesendörfchen ab, das nach einer Stunde von den Japanern besetzt wurde. — Die Verwundeten wurden von Soldaten und Chinesen auf Tragbahren getragen, die Herren ritten und wir armen schläfrigen Schwestern mussten bei dem fürchterlichen Wege in den Karren sitzen. — Wir wurden so hin und her geschleudert, dass wir braun und blau geschlagen wurden. — Schliesslich konnten wir es nicht mehr ertragen und gingen zu Fuss neben dem Zuge her. — Da bot mir einer der Sanitäre, der einen Karren lenkte, sein kleines weisses Pferdchen zum Reiten an. Ich bedachte mich auch nicht lange und als ich im Sattel sass, war alle Müdigkeit wie fortgeblasen.

Auf einer Etappe wurde für die Verwundeten Suppe gekocht. — Dann bewegte sich unser Zug im Schritt weiter. — Als wir in Liaojang ankamen, war es schon ganz dunkel geworden. Da eines von unsern Pferden vor meinem weissen Kopftuch scheute, so ritt ich langsam voran. Plötzlich bemerkte ich, dass ich vollständig allein war, unser Zug war wahrscheinlich in eine andere

Strasse eingebogen. — Bei der stockfinstern Nacht war keine Spur vom Wege zu sehen, so dass ich es ganz dem Instinkt des Rössleins überlassen musste, mich richtig nach Hause zu bringen. — Es trabte auch ganz munter in die Dunkelheit hinein, wobei es aber einen weiten Umweg durch verschiedene chinesische Dörfer machte. In einem derselben war die Strasse gesperrt durch einen aufgeregten, laut schreienden chinesischen Volkshaufen, den wahrscheinlich das Gerücht von der bevorstehenden grossen Schlacht nicht schlafen liess. — Ganz gemütlich war mir das nicht, aber die Leute machten sofort Platz und unbehelligt ritt ich mitten durch sie hindurch.

Als ich endlich die Stelle erreichte, wo wir unsere übrigen Pferde und Maultiere unter der Aufsicht eines Sanitärs zurückgelassen hatten, fand ich alles öde und leer. — Es bedurfte eines längeren Suchens bis ich die Vermissten entdeckte. — Eine Granate, die mitten unter ihnen geplatzt war, ohne aber weiteren Schaden anzurichten, hatte sie dazu veranlasst, ihre Stellung zu wechseln.

Fast zwei Stunden später langte unsere Kolonne an, die sich bei der Dunkelheit in der Stadt verirrt hatte. Gegen Mitternacht trafen unser Oberarzt und vier Schwestern ein.

Arbeit auf dem Verbandplatz während der Liaojanger Schlacht, 16.—19. August.

Den *16. August* wurde alles für einen grössern Transport von Verwundeten hergerichtet. Zelte wurden aufgeschlagen, Bettsäcke mit Stroh gefüllt, Verbandstoff sterilisiert. Alle diese Tage über arbeitete unsere Kolonne zusammen mit derjenigen der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna.

Den *17. August* hörte man deutlich von den Bergen her den Kanonendonner. — Wenn wir einen freien Augenblick hatten, stiegen wir auf den Sandhügel über dem Pulverkeller und sahen uns die Kanonade an. — Man sah deutlich das Aufblitzen der Schüsse und die aufsteigenden kugelförmigen Wölkchen.

Dicht am Bahnstrange befand sich eine grosse Kaserne, in der etwa zweihundert Personen Platz hatten. Diese wurde den beiden mandschurischen Schwestern und mir übergeben. — Am Morgen waren dreissig oder vierzig chinesische Spione geköpft worden und der dadurch frei gewordene Gefängnisraum, in dem etwa siebzig Personen untergebracht werden konnten, wurde den zwei Diakonissen unserer Kolonne angewiesen. — Eine unserer Schwestern musste die gesamte Leitung der Beköstigung übernehmen und eine andere bei den Operationen helfen.

In unserer grossen Kaserne hatten wir einfach Stroh auf den Fussboden gestreut und die Bettsäcke als Kopfkissen verwandt. — Kaum waren wir mit allem fertig, so trafen auch schon Transporte mit Verwundeten ein und bald füllten sich alle Räume und neue Zelte mussten aufgeschlagen werden. —

Ununterbrochen dröhnte der Kanonendonner, mit hellem singendem Pfeifen sausten die Geschosse durch die Luft, um schliesslich laut knallend zu explodieren. — Vom starken Luftdruck klirrten und zitterten die Fensterscheiben. — Nachts war an Schlaf natürlich nicht zu denken, da beständig Verwundete gebracht wurden.

Den *18. August,* einem schönen heissen Tage, wurde unentwegt weiter gekämpft und auf den Verbandplätzen ununterbrochen gearbeitet. — Abends

bot sich uns ein herrlicher Anblick dar. Auf der einen Seite der glühend rot gefärbte Himmel bei starkem Wetterleuchten. Auf der andern Seite eine schwarz aufsteigende Wolkenwand, von der sich das ständige Aufblitzen der Kanonenschüsse grell abhob.

Deutlich war jetzt auch das Kleingewehrfeuer zu hören. Es kochte förmlich und klang ganz wie fernes Wagengerassel, nur unregelmässiger. — Unser Ohr hatte sich aber so an das Gedröhne und Gerassel gewöhnt, dass es uns eigentlich kaum mehr zum Bewusstsein kam, und wir nur dann erstaunt aufhorchten, wenn um Mittagszeit und um Mitternacht die Japaner eine Pause von je einer halben Stunde machten.

Bei Einbruch der Nacht erhob sich plötzlich ein starker Sturm mit nachfolgendem Regenguss. Viele Zelte wurden umgerissen und unsere grosse Kaserne war vollständig unter Wasser gesetzt, da das Dach nur aus Matten bestand. Wir Schwestern arbeiteten in Gummimänteln, aber die armen Verwundeten mussten in der Nässe schlafen. Sie taten es auch redlich, so übermüdet waren sie. — Für uns gab es aber wieder eine schlaflose Nacht, denn unentwegt trafen neue Verwundete ein. Manche kamen selbst vom nahen Schlachtfelde angewankt. — Wir lagerten sie, zogen ihnen die fast angeklebten Wasserstiefel von den geschwollenen, oft mit Ekzem bedeckten Füssen, gaben ihnen Tee und Brot und bald schnarchten sie trotz Schmerzen und Nässe. — Bald gab es so viel Arbeit, dass die beiden mandschurischen Schwestern in neu aufgeschlagenen Zelten zu tun hatten, während ich mit Hilfe eines Soldaten die grosse Kaserne allein versorgte.

Der letzte Arbeitstag in Liaojang, 19. August.

Den *19. August* strahlte wieder die Sonne vom wolkenlosen Himmel herab. — Da die Ärzte vollauf mit dem Operieren und Verbinden der Schwerverletzten beschäftigt waren, so musste ich jetzt meine Verwundeten allein verbinden. — Ein blutjunges Kerlchen mit einem Schuss durch den Hals und durch die Hüfte bat mich, ihm den Verband recht fest zu machen, denn er wolle durchaus noch aufs Schlachtfeld zurück. Er schäme sich gar zu sehr, zweimal verwundet worden zu sein, ohne Zeit gehabt zu haben, überhaupt nur einen Schuss abzufeuern. *Einen* Japaner müsse er doch wenigstens niederstrecken. Kaum verbunden, nahm er auch gleich seine Flinte und eilte hinkend davon.

Mittlerweile hatten die Japaner einen Berg an der Bahnlinie besetzt und beschossen Liaojang und dessen Umgebung. Nun war es klar, dass wir uns nicht mehr lange würden halten können. — Bald stand der etwa zehn Minuten von uns entfernte Bahnhof in Flammen, dann die Getreidespeicher, einer nach dem andern.

Die letzten Eisenbahnzüge gingen ab. Auf den offenen Plattformen hatten die Bahnangestellten und allerlei kleine Handelsleute ihr Hausgerät und sonstigen Kram zu hohen Pyramiden angetürmt. Sie selbst sassen ganz oben, schwenkten beim Abfahren vergnügt ihre Mützen und riefen uns lachend zu: „Auf baldiges Wiedersehen!“ — War das ein heillos leichtsinniges Völkchen! Eine ganze grosse Schlacht ging verloren und sie waren so übermütig als fände gerade ein Volksfest statt.

Gleich darauf fesselte ein anderes Bild unsere Aufmerksamkeit. Jenseits des Bahndammes befand sich eine grosse sumpfige Stelle. Plötzlich jagten Kanonen wie toll immer wieder im Kreise über diesen Platz hin. — Die Soldaten schrien, peitschten die Pferde und es war solch ein Tumult, dass von allen

Seiten Militär herbeigestürzt kam, um zu sehen, was es da gäbe Wissbegierig fragte ich einen neben mir stehenden Soldaten, was das eigentlich zu bedeuten habe.

„Ach Schwester", sagte er, „es heisst, dass auf dem Flügel, den der General ..... kommandiert, etwa elf Kanonen im Sumpfe stecken geblieben und von den Japanern genommen sein sollen. Man weiss nicht recht, sind die Stricke gerissen oder sind zu wenig Pferde vorgespannt gewesen. Jetzt wird hier zur Probe durch den Sumpf gefahren."

Ein grosser Fesselballon stieg unterdessen empor. Er hatte schon eine beträchtliche Höhe erreicht, da wurde er von den Japanern so energisch beschossen, dass er sich schleunigst wieder zur Erde herabliess. Es sah auch unheimlich genug aus, wie die Granaten dicht neben ihm rechts und links explodierten.

Doch nun eilte ich in die grosse Kaserne zurück, wo sich mir aber gleichfalls ein Bild des Schreckens bot. — Alle Verwundeten waren in die Ecken des grossen Raumes geflohen, während auf dem Boden ein Soldat sich brüllend wälzte. Das aufgedunsene Gesicht war kesselblau, die Augen hervorgequollen und von den fast schwarzen Lippen spritzte der Schaum. — Ein par gesunde Soldaten schnallten währenddem gleichmütig ihre Mäntel von den Flinten, vermittelst deren sie höchst geschickt eine Tragbahre improvisiert hatten, und schoben ab. Nur einer von ihnen, ein baumlanger Kerl, blieb noch stehen.

„Ist das ein Verwundeter, den ihr mir da gebracht habt?" fragte ich ihn.

„Nein Schwester", sagte er, „er ist nur so krank, Gott weiss, was ihm fehlt, dass er so schreit und sich so wälzt."

„Das geht aber nicht. Hier diese Kaserne ist nur für Verwundete eingerichtet. Für therapeutisch Kranke befindet sich ein Hospital auf der andern Seite des Bahndammes. Nehmt euern Kranken und tragt ihn dahin. Wer weiss, was ihm fehlt. Vielleicht hat er eine ansteckende Krankheit."

„Ja, Ja, Schwester," riefen alle Verwundeten, „schaffen Sie diesen Menschen weg. Wir haben Angst vor ihm. Am Ende hat er noch die Pest oder die Cholera. Umsonst ist er nicht so schwarz im Gesicht!"

„Nun," sagte ich zum Soldaten, „ihr beide mit meinem Gehülfen könnt allerdings nicht diesen schweren Menschen über den hohen Bahndamm hinüberschaffen. Wartet also hier, bis ich noch einige Träger bekommen habe." — Damit eilte ich zum Oberarzt. Dieser war aber so überhäuft mit Verbänden und Operationen, dass er auf meine Meldung hin, nur eilig sagte: „Ich kann Ihnen keinen von meinen Leuten abtreten. Gehen Sie in den Stab und verlangen Sie ein paar Soldaten als Träger. Und wenn Sie das erledigt haben, schaffen Sie möglichst schnell alle Ihre Verwundeten bis zur nächsten Haltestelle." —

Ich eilte also zurück und bat den Soldaten mich in den Stab zu führen. — Dort fanden wir alle Zimmer öde und leer. Alles war eingepackt und fortgeschickt. — Nun war es unterschrieben und besiegelt, dass Liaojang aufgegeben war. — — Endlich zeigte sich ein Offizier. Ich erzählte ihm kurz den Tatbestand und bat ihn um Träger. — Er richtete sich stramm auf und sagte möglichst autoritär zum Soldaten: „Schaffe sofort der Schwester die nötigen Träger!" „Zu Befehl," sagte der Soldat, ebenfalls in strammer Haltung, „von wo soll ich sie aber hernehmen?" — Einen Augenblick sah ihn der Offizier starr an, dann machte er eine Handbewegung, als wollte er sagen: „mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens," wandte sich stolz um und liess uns stehen.

Nun waren wir so weit wie zuvor. Während wir zurückschritten, überlegte ich, ob nicht vielleicht einige von den leichter Verwunden als Träger zu benutzen wären.

Vor unserer Kaserne empfing uns aber ein neues Getümmel. Alle Verwundeten waren herausgeeilt, hatten ihre Flinten in den Händen, ihr Gepäck auf dem Rücken und schrieen aufgeregt durcheinander.

„Schwester," riefen sie bei meinem Anblick, „führen Sie uns fort von hier. Eben ist dicht neben unserer Kaserne eine Granate geplatzt!"

„Schön, ich muss euch ja sowieso zur nächsten Haltestelle bringen. Aber die letzten Eisenbahnzüge sind abgegangen und ihr müsst zu Fuss gehen, was wohl für diejenigen von euch, die am Fuss verwundet sind, kaum möglich sein wird."

„O warum nicht," riefen die betreffenden. „Wir wollen lieber auf einem Bein springen, als hier ganz tot geschossen werden!" — Sogar der Cholerakranke, der aber wahrscheinlich nur zuviel chinesischen Spiritus gesoffen hatte, ist beim Knall der Granate aufgesprungen und davongelaufen.

„Nun, dann ist ja alles gut," konstatierte ich befriedigt und ordnete mit meinem Gehülfen den Zug, der sich eilig, aber doch langsam, hinkend und stolpernd auf dem Bahndamme vorwärts bewegte. — Einige Verwundete sprangen tatsächlich die ganze Zeit auf einem Bein. Um sie besser stützen zu können, liess ich eine sonst von mir unzertrennliche Ledertasche zurück, in der sich Verbandstoffe und die nötigsten Medikamente befanden. — Das hatte ich nur zu bald zu bereuen. Kaum hatten wir etwa zwei Kilometer zurückgelegt und die Haltestelle erreicht, so stürzte ein Feldscher auf mich zu, indem er fragte: „Schwester, haben Sie nicht Verbandstoff bei sich? Eben ist hier auf dem Bahndamme eine Schwester verwundet worden." — Leider musste ich die Frage verneinen und konnte nichts weiter tun als meinen Gehülfen nach dem Nötigen schicken. Bereitwillig lief letzterer danach.

Während ich die Verwundeten den anwesenden Vertretern des Roten Kreuzes übergab, fiel mir ein Herr in Zivil auf. Blass und nervös ging er mit hastigen Schritten auf und ab und rief immer wieder mit zitternder Stimme: „Beruhigt euch, es steht durchaus nicht so schlimm mit uns! Es ist sogar eben die Nachricht gekommen, dass wir die Japaner in die Berge zurückgeworfen haben. Also, liebe Herrschaften, regt euch nicht auf!" — Dazu machte er beschwichtigende Bewegungen mit den Händen. — Dies wirkte sehr komisch, denn der einzig Aufgeregte schien der Beruhigende selbst zu sein. Die Verwundeten, die sich hier ganz sicher fühlten, starrten ihn verständnislos und gleichmütig an.

Als ich wieder zu unserem Verbandplatz zurückgekehrt war, sagte mir der Oberarzt: „Schwester, packen Sie sofort alle Sachen ein. In einer Viertelstunde müssen wir den Platz geräumt haben, denn jetzt wird es ernst." —

Ich stürzte in unsere Kaserne, packte Verbandstoffe, Becher, Kannen usw. ein, schüttete aus den fünfzig Bettsäcken das Stroh und stopfte mein Privatgepäck in die Plaidhülle. Gerade im letzten Augenblick war ich fertig und die Sachen konnten auf unsere Karren geladen werden.

Als wir bei anbrechender Dunkelheit Liaojang zu Fuss verliessen, da stellten wir mit Genugtuung fest, dass wir ausser einigen Tischen und Bänken nichts den Japanern als Beute zurückliessen. — Andere Kolonnen, die sich verspätet hatten, verloren einen beträchtlichen Teil ihres Inventars und sogar Verbandstoffe.

Als wir bei der Haltestelle angelangt waren, bot sich uns ein buntes, bewegtes Bild. Für die Verwundeten waren Zelte aufgeschlagen worden, aber natürlich hatten alle die vielen Tausende nicht Platz in denselben und so wurden sie auf ausgebreiteten Strohmatten auf dem Felde niedergelegt. — — Auf der andern Seite des Schienengeleises flutete aber der Rückzug unaufhaltsam nach Norden. Alle diese schwer bepackten Fuhrwerke, diese stampfenden und keuchenden Pferde und Maultiere, diese hastenden Soldaten und Chinesen, sie machten ganz den Eindruck eines von heftigen Regengüssen angeschwollenen Stromes, der sich mit elementarer Gewalt den Weg bahnt.

Ein Weilchen sassen wir Schwestern und Ärzte des Evangelischen Feldlazaretts am Abhang des Bahndammes und sahen auf das brennende Liaojang hin. Immer mehr Flammensäulen stiegen empor und am Horizont hoben sich vom schwarzen Nachthimmel immer neue leuchtende Punkte ab. Es waren die in Brand geschossenen Dörfer, etwa dreissig an der Zahl.

Ein Nachtessen gab es natürlich nicht für uns, wir waren aber vor Ermüdung satt genug, wickelten uns in unsere grünen Lodenmäntel ein und schliefen herrlich auf der harten Erde unterm freien Sternenhimmel.

Aufbruch, 20. August.

Ein schöner sonniger Tag. Eine von den mandschurischen Schwestern kochte in einer emaillierten Suppenschüssel ein kaffeeähnliches Gebräu. Das Wasser schöpfte sie dazu aus einer Pfütze. — Trotzdem wir das wussten, schlürften wir Ärzte und Schwesteru mit Behagen dieses Getränk von unbestimmter Farbe und noch unbestimmterem Geschmack, indem wir einer nach dem andern direkt aus der Schüssel tranken.

Nun kamen Eisenbahnzüge, um die Verwundeten abzuholen und unsern zwei Diakonissen wurden einige Waggons mit Verwundeten zur Pflege übergeben, die sie bis *Gundschulin* begleiten sollten. — Wir übrigen fünf Schwestern, unser Oberarzt, der Student und einige bekannte Ärzte fuhren nur bis zur nächsten Haltestelle und wanderten dann mit unserem Handgepäck bis zu einem Chinesendörfchen, wo wir uns in einer Fansa niederliessen. Da alle unsere Wirtschaftssachen weiter expediert worden waren, so war unser Mittagsmahl ein sehr frugales. Eine Suppe aus Konservenfleisch, etwas Käse und Zwieback. Teller, Tassen oder Löffel gab es nicht. Die Ärzte schnitzten aus Holz etwas, was Löffel vorstellen sollte. — Nachher tranken wir den Kaffee, den die erfahrenen mandschurischen Schwestern mitgenommen hatten, aus den verschiedenartigsten Trinkgeschirren: aus Konservenbüchsen, chinesischen flachen Schälchen, Safttöpfchen und sogar aus einer kleinen ausgehöhlten Melone.

(Schluss folgt.)

Die Frau im Orchester.

Ein neuer Beruf. Den Musik ausübenden Frauen bietet sich eine neue Verwertung ihrer Kenntnisse. Das vor kurzer Zeit in Berlin gegründete „Neue Tonkünstlerinnenorchester“ besteht aus Geigerinnnen, Bratschistinnen und Violoncellistinnen. Sind Kontrabässe, Blas- und Schlaginstrumente erforderlich, so werden die nötigen männlichen Spieler hinzugezogen. Bei weiterer gesicherter Betätigung der Frau im Orchester werden sich auch Frauen zum Studium der weniger gewichtigen Blasinstrumente, Flöte, Oboe, Klarinette usw. entschliessen.

Das „Neue Tonkünstlerinnenorchester“ wirkt teilweise selbständig; es wird zu Konzerten in Privathäusern, von Gesellschaften verpflichtet und übernimmt die Orchesterbegleitung bei Klavierkonzerten.

Den Haupterfolg, den das genannte Orchester bisher errungen, ist aber ein sozialer und als solcher auch von weittragenden Folgen. Der Allgemeine Deutsche Musikerverband nahm das Tonkünstlerinnenorchester als vollständig gleichgestelltes Mitglied auf. Dadurch hat die Frau den nötigen Schutz bekommen, der ihr bisher für die Stellung im Orchester gefehlt hat und ihr die Wege ebnet, sich dem Beruf der Orchestermusikerin zuzuwenden. Wir haben unter den Geigerinnen und Cellistinnen vorzüglich ausgebildete Künstlerinnen, die nun nicht mehr darauf angewiesen sind, ihr Fortkommen als Solistinnen oder nur durch Unterrichterteilen zu finden, sondern es ist ihnen Gelegenheit geschaffen, ihr spielerisches Können durch Betätigung im Orchester auszunützen. Der Allgemeine Deutsche Musikerverband hat die Tarife festgestellt, die auch für Frauen im Orchester gelten.

Es wird freilich noch mancher Bogenstrich getan werden, bis Theaterdirektoren und Kapellmeister besoldete Musikerinnen im Orchester dulden. Der qualitativen Leistung eines Orchesters aber kann die Mitwirkung der vielen sorgfältig ausgebildeten und fast immer mit guten Instrumenten versehenen Frauen von Vorteil sein.

Verschiedenes.

Berlin. Der Vorstand der Jugendgruppen und der Gruppen für Soziale Hilfsarbeit ladet zu einer ausserordentlichen *Generalversammlung* auf den 23. April nach Berlin ein. Mit dieser soll eine *soziale Woche* verbunden werden, 22. bis 26. April, um den Mitgliedern des Verbandes Gelegenheit zu mündlichem Austausch ihrer Wünsche und Vorschläge in bezug auf die Gestaltung der Verbandsarbeit zu geben. — Frl. Dr. Alice Salomon hat das Verdienst, in grössern Städten die jungen Mädchen für die Mitarbeit auf sozialem Gebiet gewonnen zu haben. Überall bildeten sich, als Folge ihrer vorzüglichen Vorträge, Jugendgruppen, die sich, um Fühlung miteinander zu haben, zu einem Verbande vereinigten. Wer sich für die Veranstaltung interessiert, erhält auf Verlangen Programme durch die Geschäftsstelle, Berlin W. 30, Kyffhäuserstrasse 21.

Der deutsche Bund abstinenter Frauen hat bei Leipzig, in günstigster Lage, gegenüber dem Völkerschlacht-Denkmal einen grossen Platz erworben, um darauf das Königin-Luise-Haus zu errichten, das nach dem Muster der Zürcher alkoholfreien Restaurants eingerichtet werden soll. Der Entwurf für das grosse, schöne Gebäude ist bereits fertig erstellt, und die dafür erforderliche Bausumme von ca. 200,000 Mark hofft der Bund durch Spender zu erhalten. Ein von 170 angesehenen Männern und Frauen unterzeichneter Aufruf soll in ganz Deutschland für das Unternehmen werben.

Die Linkshändigkeit der Schulkinder. Über die Linkshändigkeit der Berliner Schulkinder hat Schularzt Dr. Schäfer interessante Untersuchungen angestellt. Entsprechend der Frequenz der Schulen, die von den obern nach den untern Klassen zu stärker besucht sind, findet sich auch die Linkshändigkeit in den

Unterstufen mehr vertreten, indem in den obern Klassen infolge erhöhter Übung der rechten Hand viele Kinder sich ihrer Linkshändigkeit nicht mehr bewusst werden oder diese auch häufig verschwiegen wird. Es liessen sich folgende Verhältnisse feststellen: Vererbung von Eltern auf Kinder lag vor in 16% der Fälle, von Grosseltern auf die Enkel in 8%, Vererben und Vorkommen in drei aufeinanderfolgenden Generationen in 2,45 %, mit gleichzeitigem Vorkommen von Blutsverwandten in 33,5 %. Insgesamt war also bei 60% aller Linkshänder eine Vererbung nachzuweisen. Auf Grund dieser Zahlen lässt sich die Anzahl der Linkshänder in Berliner Gemeindeschulen auf 9265 berechnen. Es werden demnach über 9000 Kinder gegen ihre natürliche Veranlagung erzogen, dieses, wie die Noten, sowie Schrift-, Zeichen- und Handarbeitsproben ausweisen, zu ihrem Schaden. Es wäre zu wünschen, schreibt Dr. Schäfer, dass auf diese angeborenen Verhältnisse mehr Rücksicht genommen wird und der Zwang zur Rechtshändigkeit bei allen linkshändig veranlangten Kindern aufhört; die linke Hand darf bei den Linkshändern in dieser Zeit der Ausbildung nicht völlig brach liegen; es muss ihr vielmehr bei der Erziehung dieselbe Würdigung zuteil werden, welche die rechte Hand bei Rechtshändigen schon immer geniesst. Linkshänder sollen links schreiben, zeichnen und handarbeiten, wie Rechtshänder dies rechts tun.

Soziales.

Ein Frauenerholungsheim besitzt seit 1. Mai 1911 die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Thurgau. Ihr wurde ihm Jahre 1893 testamentarisch ein Kapital von Fr. 7000 zugestellt mit der Bedingung, innert 10 Jahren ein Heim für alleinstehende Frauen zu errichten. Der Betrag war für den Zweck zu klein, andere Mittel standen der Gesellschaft nicht zur Verfügung. Da wies der thurgauische Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit darauf hin, dass es wünschenswert wäre, ein Frauenerholungsheim zu gründen. Der Fonds war inzwischen durch Zins und Zinseszinsen auf Fr. 13,000 angewachsen, reichte aber natürlich auch für den vom Frauenverein angeregten Zweck nicht. Aber die Sektionen des Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit und einige wohldenkende Frauen wussten Rat, um das Ziel erreichen zu können. Sie nahmen eine Gabensammlung vor, die das erfreuliche Ergebnis von Fr. 30,000 hatte.

Da bot sich auch unerwartet gute Gelegenheit zum Ankauf eines für das projektierte Frauenerholungsheim geeigneten Hauses. Das Schlösschen Tobel in Bischofszell, worin seit über 20 Jahren eine Haushaltungsschule geführt wurde, war zu günstigem Preise zu kaufen. Der Vorstand der gemeinnützigen Gesellschaft schloss den Kaufvertrag ab, der an der im Mai 1911 stattfindenden Generalversammlung genehmigt wurde. Das Frauenerholungsheim kann zwanzig Gäste in gleicher Zeit aufnehmen, die für Fr. 1.50 Kost und Logis erhalten und in freundlicher Umgebung sich kräftigen und erholen können. Sehr wahrscheinlich wird das Erholungsheim auch im Winter geöffnet bleiben, was um so wünschenswerter wäre; denn die Gäste, die da Aufnahme suchen, haben Erholung meist dringend nötig, sei's nach schwerer Krankheit oder strenger Arbeit. Eine freundliche, praktische und unermüdlich tätige Leiterin sorgt in bester Weise für ihre Gäste. Möge das schöne, wohltuend wirkende Unternehmen stetsfort hilfreiche Hände finden, auf dass es seinen Zweck gut erfüllen kann.

Prag. Die deutsche Landeskommission für Jugendfürsorge in Prag hat eine *Beratungsstelle für taubstumme, taube und schwerhörige Kinder* eingerichtet. Hier können die Angehörigen solcher Kinder Anleitung für die erforderliche Sonderbehandlung und -erziehung holen. Die Angehörigen werden darin unterwiesen, wie sie sich mit den Kindern verständigen können, wie denselben die ersten Grundlagen der Lautbildung beizubringen und Hörübungen vorzunehmen sind. Auch werden Bücher, die eingehend Aufschluss über die Behandlung solcher Kinder geben, leihweise zur Verfügung gestellt. Die Beratung geschieht unentgeltlich; die Gründer der Institution erhoffen viel Gutes davon.

Literatur.

„Hauswirtschaftliche Bibliothek" nennt sich ein in zwangloser Folge erscheinendes Unternehmen von *Anna v. Wohlau*, Frankfurt a. M., Verlag Otto Nemnich, Leipzig. Das erste Bändchen: *„Das Wissenswerte vom Gase für die Hausfrau"*, von Ingenieur Willy Helmers (Preis 75 Cts.), ist erschienen und wird seinen Zweck nicht verfehlen. In gedrängter Kürze, aber leicht verständlich, wird von der Entstehung des Gases, seine Verwendung als Lichtquelle und Wärmespender gesprochen und auch betreffend den verschiedenen Verfahren, anderes Gas, als das weitverbreitete Steinkohlengas, zu bereiten, Aufklärung gegeben.

Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack

Ovomaltine

für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig und körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.

Kein Kochen. **Denkbar einfachste Zubereitung**

In allen Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 1.75 und 3.25

Dr. Wander's Malzextrakte

Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe	Fr.	**1.40**
Mit Kreosot. bei Lungenschwindsucht	„	**2.—**
Mit Jodeisen, gegen Skrofulose, Lebertranersatz . .	„	**1.50**
Mit Kalk für knochenschwache Kinder	„	**1.50** 13

In allen Apotheken

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER A.-G., Bern

Kochschule Gümligen

geleitet von Frau Brechbühler, Verfasserin des neuen Berner Kochbuches, enthaltend 30 Speisezettel für Mittagessen und 20 für Nachtessen, umfassend 267 Kochrezepte. Preis 3 Fr., im Selbstverlag. — Von Frauen und Töchtern, ebenso von der Presse aufs beste empfohlen. Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich bestens die Kursleiterin. 41

Gegründet 1906 — Kursdauer: 4 Wochen

Montreux Weber's Hotel des Bains 10

in schönster Lage am See und Kurhaus. Pension inkl. elektr. Licht und Heizung von Fr. 6.50 an. **Familie Weber,** Bes.

Drucksachen für den Geschäfts- u. Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Töchter-Institut Ray-Haldimann

„Le Cèdre"

Fiez, Grandson (Schweiz)

Ausgezeichnete Stunden, prächtige und gesunde Lage. Grosser, schöner Garten.
Verlangen Sie gefl. Prospekt! 11

Maschinenschreib-Geschäft

Frau L. Schrämli

(vorm. R. Blom)

Effingerstrasse 6 **BERN** Telephon 1633

Schreibarbeiten und Vervielfältigungen jeder Art 38

Stenographie

in deutscher, französischer u. englischer Sprache

Bouillonwürfel

vorzügliche, unübertroffene Qualität, 1000 Stück Fr. 25.—, 100 Stück Fr. 3.—, franko gegen Nachnahme versendet 39
Max Helwig, Bruggen, Kt. St. Gallen.

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden,** Schweiz (gegründet 1892), **fachgemässe, sorgfältige Behandlung** nach den neuesten Grundsätzen der **Heilpädagogik.** Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. — Prospekte durch den Vorsteher
2 **E. Hasenfratz.**

St. Galler Stickereien liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur Ia. Qual.
Gebert-Müller, St. Gallen 107
Man verlange Musterkollektion *Reichhaltige Auswahl*
Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speziell empfohlen 4

Lugano Lugano
Töchterpensionat Cunier Institut Bertschy 9
Gründlicher Unterricht in den vier Hauptsprachen, sowie in allen andern Unterrichtszweigen. — Gutes Klima. — Sport. — Referenzen von Eltern. — Prospekt.

Versichern Sie Ihre Schönheit!

durch d. Schönheitskapsel ‚Charitas' für Gesicht, Hals, Arme und Körper. Unentbehrlich f. jede Dame, welche auf einen herrlichen Teint reflektiert. Eine einzige sanfte Anwendung dieser Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Sicher wirkend gegen Mitesser, Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut, Nasenröte usw. Mitesser verschw. meist in 60 Sek. **Viele Anerkennungsschreiben.** 29
Fr. 5.— per Nachnahme durch
„Institut Charitas", Herisau II.

Abonnemente auf das Zentralblatt nimmt stets entgegen die **Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.**

Erspart! **Viel Mühe** Erspart!
erspart sich die Hausfrau mit einem
Tischinlaid
Leichte Reinigung. Höchste Dauerhaftigkeit
Muster zu Diensten 3
Jules Lang, Möbelgeschäft, Olten.

St. Galler Tüll
Rideaux, Brise-Bise und Vitrage
Engl. Gardinen abgepasst und am Stück
Moderne Dessins, exakte, solide Ausführung
offeriert zu Vorzugspreisen 7
Spezial-Rideaux-Geschäft
J. G. Trunz, St. Gallen, Langgasse
— Muster franko —
Billigste Bezugsquelle für Wäsche-Stickereien

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
Man achte genau auf diese Adresse
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider.** Bei Einsendung von Wollsachen
billige Fabrikationspreise. 5

Spezialgeschäft für Handarbeiten
Marktgasse 57 BERN

Zulauf-Ott & Cie.

Grösste Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten
Sämtliche Stoffe und Materialien für Handarbeiten. Besteingerichtetes
Zeichnungs- und Stickereiatelier. Handarbeitsbücher. — Auswahlsen-
dungen bereitwilligst und umgehend nach allen Teilen der Schweiz 21

Fassonierte Satinette 17

für **Jackett-Futter** von Fr. 2.30 an, doppelbr.
Seidendepot Kramgasse 56, I. Stock, Bern

Gute Dienste leisten Ihnen

Bügelkissen

beim Auffrischen der Kleider, deshalb unentbehrlich in jeder grössern Haushaltung 24

Nr. 160.	48 × 25 × 15 cm	Fr. 4. 50
„ 103.	60 × 32 × 22 „	„ 6. —

Mme. E. Stückelberger
56 Kramgasse **Bern** Kramgasse 56

Lötschberg-Post

feinfarbiges Leinenpapier
100 Bogen . Fr. 1.50
100 Couverts . „ 2.10 33
Papeterie W. Ruegg & Cie., Bern, Schwaneng. 5

Marin-Neuchâtel

Töchter-Pensionat Villa Bellevue

Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprache, Musik, Malen.
Sorgfältige Erziehung. Vorzügliche Verpflegung. Wunderbar schöne, gesunde Lage am See. Grosser Garten und Spielplatz. Prospekte und Referenzen

26 **Mmes Hildenbrand.**

Haarbürsten
Kleiderbürsten
Hutbürsten
Handbürsten
Zahnbürsten
in grosser Auswahl

Spezialgeschäft feiner Bürstenwaren

Fr. Steuble-Wissler

Kramgasse 23, Bern
(Telephon)
5 % Rabattmarken 15

FÜR TANNENBÖDEN

bester und billigster Anstrich und Imprägnierung mit flüss. „LUCYF"-Bodenwichse
(gesetzlich geschützt)

geruchlos, nicht feuergefährlich, erhältlich in allen gewünschten Farben. Das Holz wird glatt und hart, **parkettähnlich** und lässt sich mit Stahlspänen behandeln, ohne angegriffen zu werden.

Per Liter à Fr. 2.50 zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten 35
A. Wallner, Mutschellenstr. 10, **Zürich II** und
Joh. Weber, General-Vertreter, Mattenbach 580, **Seen-Winterthur**
Vertreter und Depots überall gesucht

Gummi-Betteinlagstoffe
nur Ia. Qualitäten für Wöchnerinnen und Kinderbetten
Reise-Artikel in Gummi
Türvorlagen aus Gummi
Wringmaschinen
Julius Roller
Gummiwaren-Niederlage 14
Amthausgasse, Bern

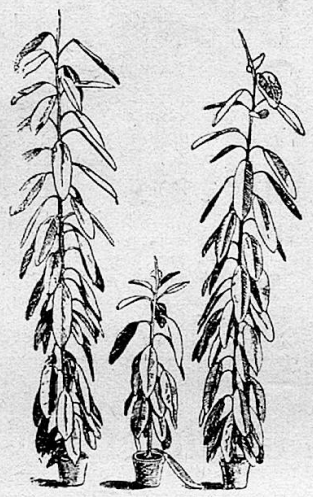
Eltern! Eltern!
Pensionat J. Meneghelli
Tesserete bei Lugano.
Gründl. Erlernung der Sprachen. — Spezielle Vorbereitung auf die Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. Grosser Erfolg. Handelskorrespondenz. Anfang des Kurses: 1. Mai. Zahlreiche Referenzen. Prospektus gratis durch den Direktor. (H. 655 O.) 20

Pianos und Flügel
Schmidt-Flohr
22 BERN
Erste Schweizermarke
Phonola-Pianos

Frauenheil
heisst der beliebte
Spül- & Reinigungsapparat
Prospekt gratis und franko bei
Schindler-Probst, Bern
Amthausgasse 20 16

Zahnarzt W. Klein in Langenthal
TELEPHON 1.92 empfiehlt sich bestens 1.92 TELEPHON
Sprechstunden in Langenthal:
Montag, Dienstag, Freitag und Samstag von 9—12 und 2—5 Uhr
Donnerstag von 9—11 Uhr
Sprechstunden in Huttwil (Filiale):
Jeden Mittwoch von 9—12 und 1—4 Uhr
Sprechstunden in Oensingen (Filiale):
Jeden Donnerstag von 1—4½ Uhr 37
Garantiert schmerzloses Zahnziehen!
Zahnziehen gratis bei Anfertigung künstlicher Gebisse. Sorgfältige Behandlung zugesichert!

Mit Ohne Mit



„Fleurin“

Bestes Düngmittel für alle Pflanzen

15 Jahre Erfolg

Nur echt in Originalbüchsen (niemals offen) mit dem Namen des Fabrikanten:

Alphons Hörning, Bern

In allen Drogerien, Samenhandlungen und bessern Handelsgärtnereien der Schweiz erhältlich. 25

Büchsen von **25 Cts.** bis **Fr. 15.—**

„COC“

Körper-, Nerven-, Gehirn-Ernährung.

Macht Kinder und Erwachsene

Unterlassen

Sie nicht, einen Versuch zu machen mit dem besten 19

Kraft-Nährmittel

der Welt. Original-Dose zu 1.50 Fr. Prospekte gratis zu beziehen durch

Herm. Müller

Altstetten [Zürich], Freihofstraße 68

geistig und körperlich stark

D. Denzler Söhne

Mechan. Seilerei **Zürich-R.** fabrizieren als Gegründet 1834

Spezialitäten:

Solide weiße Waschseile

handgeknüpfte Hängematten u. Marktnetze

Feine geklöppelte Handtäschchen

Preisliste H gratis. 30 Prompter Versand.

Mailand 1906: Goldene Medaille
Brüssel 1910: Ehrendiplom

Basel, Kohlenberg 7
Bern, Bollwerk 41 24
Luzern, Kramgasse 1
Genf, Place des Bergues 2
Lausanne, Avenue Ruchonnet 11.
Zürich, Zähringerstrasse 55

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

Bei Rückgrats-Verkrümmung

glänzende Erfolge

bei Erwachsenen und Kindern mit dem weltberühmten

Redressions-Apparat

Patent Haas

Erleichtert die Ausübung jedes Berufes.

Prospekt und fachmännische Beratung kostenlos. 23

Alex. Ziegler, Sanitätsgeschäft

BERN, Erlachstrasse 23.

F. KLAY-RYSERS

Volksmagazin Bern

Spezialgeschäft für Kleiderstoffe
Baumwoll- und Leinenwaren

Direkter Bezug — Muster sämtlicher Stoffe zu Diensten — Reell billige Preise

jetzt WAGHAUSGASSE 3 36

Küchenstreifen

in einfacher und feinster Ausführung
liefert zu billigsten Preisen
Herm. Müller, Altstetten, Zürich
36 Freihofstraße 36 18

Ihre Schlankheit
Ihre Anmut
Ihre Grazie
Ihre vornehme Haltung
verdankt die elegante Amerikanerin
25a nur

Warner's Rust-Proof Corsets

(Amerikanisches Fabrikat)

Jedes Stück garantiert gegen Rosten der Einlagen und Reissen des Stoffes. Modelle geschnitten unter absoluter Wahrung des hygien. Standpunktes.

S. Zwygart, Bern
55 Kramg. — Kesslerg. 18

Lausanne Töchterpensionat. 7 Lehrer u. Lehrerinnen. Fr. 1250. 6 Pellaton u. Töchter

Persil
Der grosse Erfolg!
Bestes selbsttätiges
Waschmittel
„Henco" Henkel's Bleich-Soda

Brechen Sie mit alten Gewohnheiten
und geniessen Sie statt der nervenzerrüttenden Getränke wie **Kaffee, chin. Tee** und **Alkohol**

Siebers Apfeltee
von wunderbarer Wirkung, sehr blutreinigend und stärkend, besonders heilkräftig gegen **Verdauungs-Störungen, Magen-Krankheiten, nervöse Leiden, Schlaflosigkeit, Rheumatismus.**
Erhältlich in Apoth. u. Drog.
Wo nicht, liefert direkt
Siebers Apfeltee-Comp. Zürich.
Pakete à Fr. 1.50 franko. 32

Seethaler

Confituren
sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confitüren und Conserven
um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Verlag, Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern